

5. Leitideen zur sprachlichen Bildung

Monika Stadlmair & Rebekka Wanka

Die Kinderbetreuungseinrichtungen haben in allen Bundesländern den gesetzlichen Auftrag zur Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern. Dieser Auftrag richtet seinen Fokus auf eine ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung des Kindes. Das Spiel ist dabei die Lernform, die dem Kind ein hohes Maß an Selbstbestimmung und Gestaltungsraum gibt. Spielen erfolgt unabhängig von Bewertung und ist das wichtigste Betätigungs- und Lernfeld des Kindes.

Der Spracherwerb zählt zu den entscheidenden Entwicklungsaufgaben im Kindesalter. Erst durch die Fähigkeit, Sprache zu verarbeiten d. h. sprachliche Äußerungen zu verstehen und sie produzieren zu können, werden Teilhabe an Kultur und Gesellschaft möglich. In den ersten drei bis vier Jahren lernt das Kind die Sprache seines sozialen Umfelds als Mittel der Kommunikation und des Denkens zu verwenden.

Kinder eignen sich Sprache in Kommunikation, Interaktion und in Situationen an, die für Kinder eine hohe Handlungsaufforderung besitzen. Sie singen, bauen, malen, laufen, springen, sie erfinden Geschichten, unterhalten sich mit Freunden, planen gemeinsame Spiele und erforschen ihre Umgebung. Sprache ist also für Kinder überall und in jedem alltäglichen Kontext gegenwärtig. Durch eine entwicklungsfördernde Gestaltung der Sprachumgebung erlangen Kinder so zunehmend die Fähigkeit, Sprache handlungsplanend und reflektierend einzusetzen.

Das **Leitprinzip der sprachlichen Bildung und Förderung** stellt eine Umwelt des Kindes in den Mittelpunkt, die die Neugier des Kindes anregt und herausfordert und dabei auch Raum und Schutz bietet, die Vielfalt der Sprache explorativ zu erleben. Kinder sind bestrebt, die Welt zu erforschen und die Rolle der Pädagoginnen und Pädagogen besteht im Initiieren, Begleiten und Unterstützen der kindlichen Bildungsprozesse (Bildungsrahmenplan, Charlotte-Bühler-Institut, 2009).

Sprachbildung, Sprachförderung, Sprachtherapie

Wer sich mit dem Thema Sprachkompetenz auseinandersetzt, stößt in der Fachliteratur auf zahlreiche Begriffe, die oft nicht deutlich voneinander abgegrenzt verwendet werden. Für die Arbeit mit BESK werden die Begriffe Sprachbildung, Sprachförderung und Sprachtherapie wie folgt definiert:

Der Begriff **Sprachbildung** beinhaltet einen eigenaktiven Selbstbildungsprozess, der durch vielfältige und intensive Anregungen Impulse erhält, die dem Kind die Möglichkeit geben, im kommunikativen Handeln seine sprachlichen Fähigkeiten fortlaufend zu erweitern (vgl. Braun, 2009, S.107). Sprachbildung findet im alltäglichen und gemeinsamen Umgang statt, im Kontext von Erleben und Handeln, auf der Basis von tragfähigen, positiv emotionalen Beziehungen. Sprachliche Bildung im Alltag des Kindergartens ist seit jeher ein Bestandteil der pädagogischen Arbeit. Im Kindergarten bestehen differenzierte Handlungs- und Spielräume für viele Aktivitäten, die den Lernprozess des individuellen und natürlichen Spracherwerbs unterstützen. Der Fokus der Pädagogin/des Pädagogen liegt auf der bewussten Beobachtung und der Mitgestaltung dieser sprachlichen Prozesse sowie der Ergänzung durch sprachanregende Angebote für alle Kinder.

Zeigt das Kind in Hinblick auf die Ergebnisse der Sprachstandsfeststellung keine altersadäquate Sprachentwicklung, werden die anschließenden differenzierten Angebote unter dem Begriff **Sprachförderung** zusammengefasst. Hat ein Kind beispielsweise im Bereich Lexikon/Semantik Sprachförderbedarf, setzt die Pädagogin/der Pädagoge Maßnahmen zur Erweiterung bzw. Ausdifferenzierung des Wortschatzes im Rahmen der bevorzugten Aktivitäten und Themen des Kindes.

Kinder, bei denen Hinweise auf Sprachentwicklungsstörungen bestehen, benötigen immer eine entwicklungsdiagnostische Abklärung (Arzt/Ärztin, Logopäde/Logopädin, Sprachtherapeut/in), gegebenenfalls mit anschließender Therapie durch besondere Fachkräfte. Der Begriff **Sprachtherapie** beinhaltet dementsprechend die Anbahnung, Wiederherstellung, Besserung bzw. den Erhalt sprachlicher und kommunikativer Fähigkeiten. Im Rahmen einer Sprachtherapie werden insbesondere Maßnahmen zur Anbahnung von sprachlichen Äußerungen, zum Aufbau und zur Wiederherstellung des Sprachverständnisses, des Wortschatzes, Wortfindung, der Grammatik, der Aussprache und/oder der Kommunikationsfähigkeit durchgeführt.

Die Bildung und Förderung der sprachlichen Kompetenz des Kindes sind pädagogische Anliegen: Sie erfolgt im Kindergarten in der Klein- und Kleinstgruppe und knüpft an die Erlebniswelt der Kinder an. Im Unterschied dazu ist die Sprachtherapie stets ganz individuell ausgerichtet und es wird mit dem einzelnen Kind nach einem Therapieplan gearbeitet.

BESK-Ergebnisse als Grundlage für Sprachbildung und Sprachförderung

Die Dokumentation der Ergebnisse der Sprachstandsfeststellung zeigt der Pädagogin/dem Pädagogen, in welchen Bereichen der sprachlichen Entwicklung das Kind seine Stärken hat oder wo es ggf. noch Unterstützung benötigt. Die Ergebnisse der Sprachstandsfeststellung liefern konkrete Anhaltspunkte, wie ein Kind mit Deutsch als Erstsprache gemäß seinen sprachlichen Kompetenzen gefördert, aber auch gefordert werden kann. Spezielle Angebote in Form von kleinen Interessengruppen, Projekten, Arbeitsgemeinschaften oder auch gezielte Einzelförderung bieten vielfältige Möglichkeiten, die individuelle sprachliche Entwicklung anzuregen. Die Sprache erlernt das Kind im handelnden Umgang mit seinem Umfeld und im Miteinander mit seinen Bezugspersonen. Deshalb sollte die Stärkung der sprachlichen Kompetenz unter dem Aspekt der Unterstützung und Weiterentwicklung der spontanen, kommunikativen und sprachlichen Aktivitäten angesetzt werden.

Die heutige Erziehungswelt betrachtet das Kind als ein aktives kompetentes Individuum, das sich selbst und seine Lernprozesse mit Freude, Neugier, Kreativität und Spontaneität gestaltet (Bildungsrahmenplan, Charlotte-Bühler-Institut, 2009). Sprachförderung wird im Bildungsrahmenplan mit Sprachbildung gleichgesetzt, d. h. die sprachliche Förderung wird hier unter dem Aspekt der Anregung der sprachlichen Entwicklung aller Kinder gesehen. Vielfach profitieren Kinder mehr von einer anregenden Sprachumgebung als von Trainingsprogrammen oder gesteuertem Sprachunterricht. Im bundesländerübergreifenden Bildungsrahmenplan (ebd.) findet sich im Bildungsbereich Sprache und Kommunikation der Hinweis, dass für eine hohe sprachliche Kompetenz vielfältige Sprechanlässe, eingebettet in Alltagssituationen, notwendig sind.

In Hinblick auf eine tragfähige Bindungsbeziehung zu einer Bezugsperson im Kindergarten können sich die sprachlichen Kompetenzen der Kinder in einer besonderen Intensität entwickeln. Im Kindergartenalltag können Bedingungen identifiziert werden, die sich förderlich auf die Sprachentwicklung auswirken:

Sprache und Bewegung

Bewegung gehört zu den elementaren Ausdrucksformen der Kinder, sie kennzeichnet ihre Lebensfreude, Neugier und Aktivität. Das Grundanliegen einer bewegungsorientierten Sprachbildung besteht in einem anregenden, zum Handeln auffordernden Umfeld, in dem das Kind seinen Körper, seine Sprache, seine Stimme und seine Bewegung einsetzen kann.

Über den Körper und über die Bewegung gewinnen Kinder Erfahrungen über sich selbst, die Mitmenschen und die räumlichen und materiellen Gegebenheiten ihrer Umwelt.

Sprache und Musik

Es besteht eine Reihe von Verbindungen zwischen Sprache und Musik. Die Sprache ist reich an musikalischen Elementen: Sie hat Melodie, Tempo, Interpunktion, Rhythmus, Kontur, Lautstärke, Phrasierung etc. Diese als musikalisch zu bezeichnenden Bestandteile beinhalten einen wesentlichen Teil der sprachlichen Information.

Von klein auf spielen Kinder mit ihrem Instrument Stimme. Sie entdecken Rhythmus und Klangfarben und erschaffen eigene Instrumente aus nahezu jedem Material. Der Pädagoge/ die Pädagogin kann mit eigenen Ohren und sensiblem Sinn die musikalische Sprache der Kinder erspüren und dem kindlichen Grundbedürfnis nach Ausdruck durch Lieder, Orff-Instrumente, Gedichte, Bewegung und Tanz „Stimme verleihen“.

Sprache und Kreativität

Multifunktionelle Materialien ermöglichen vielfältige Experimente mit verschiedenen Spiel- und Bewegungsvariationen. Durch das Material und mit Hilfe der Begleitung der Pädagogin/des Pädagogen sollen die Kinder angeregt werden, ihr Tun sprachlich zu begleiten, ihre Erfahrungen zu verbalisieren, mit anderen Kindern in Kontakt zu treten und gemeinsame Gestaltungspläne zu entwickeln.

Sprache und Kommunikation

Kommunikation ist eine der wichtigsten Fähigkeiten des Menschen und besteht nicht nur aus der sprachlichen Komponente, vielmehr verläuft der Austausch in einem Gespräch über den visuellen und akustischen Kanal in Form von Mimik, Gestik, Körperhaltung und Sprachmelodie.

Eine lebendige, ausführliche Unterhaltung, bei der es genug Zeit zum Reden und Zuhören gibt, hilft dem Kind Worte, Sätze und ihre Bedeutungen zu verarbeiten. Wesentlich ist auch eine wertschätzende Form der Kommunikation, wie dem Kind in die Augen schauen und sich der Aufmerksamkeit des Kindes sicher zu sein.

Buchkultur – Literacy

Kinder machen in der Regel schon in frühen Jahren, lange bevor sie selbst lesen und schreiben können, Erfahrungen mit der Lese-, Erzähl- und Schriftkultur. Der Begriff Literacy beinhaltet die Lese- und Schreibkompetenz, das Text- und Sinnverständnis, die sprachliche Abstraktionsfähigkeit, die Lesefreude, die Vertrautheit mit Büchern und Schriftsprache sowie die Fähigkeit, sich schriftlich auszudrücken. In diesem Bereich sind somit alle Aktivitäten, in denen die Kinder mit Sprache verbunden sind, alle Situationen, in denen mit Sprache und Schrift hantiert wird, angesiedelt. Diese Erfahrungen müssen vielseitig in die alltägliche pädagogische Praxis integriert sein.

Literacy stärkt die sprachlichen Kompetenzen der Kinder im

- Erzählen von Erlebnissen und Geschichten
- Interesse an Büchern und Geschichten

- Kennenlernen der Buch- und Schriftkultur
- Erkennen unterschiedlicher Sprachstile und Textarten
- Interesse am Umgang mit Buchstaben und Schrift
- Umgang mit Laut- und Sprachspielen
- Unterscheiden und Verwenden von Standardsprache und Dialekten

Rahmenbedingungen für gelingende sprachliche Bildung

Sprachförderliches Verhalten der Pädagogin/des Pädagogen

Die Pädagogin/der Pädagoge ist für Kinder ein Sprachvorbild im Sprachgebrauch, in der Haltung zur sprachlichen Kommunikation und auch in der Einstellung gegenüber Dialekten und anderen Sprachen.

Auch nonverbale Aspekte von Kommunikation sind ein wesentliches Element von Kommunikation und Spracherwerb. Zu einer sprachfördernden „Atmosphäre“ gehört somit auch die differenzierte Wahrnehmung der nonverbalen Signale und Ausdrucksformen von Kindern.

Die Art und Weise, wie ein Erwachsener mit einem Kind spricht, nimmt erheblichen Einfluss darauf, ob ein Kind motiviert ist, sich mitzuteilen und Spaß an der Sprache entwickelt. Folgende sprachförderliche Verhaltensweisen haben sich bewährt:

- während des Sprechens Blickkontakt halten
- deutlich sprechen
- eigenes Handeln sprachlich begleiten
- Mimik und Gestik authentisch einsetzen
- die Äußerungen des Kindes ernst nehmen
- korrekatives Feedback geben
- auf sprachliche Ansprache sofort reagieren
- Aufmerksamkeit auf das Sprechen mit dem Kind ausrichten
- offene Frageformen verwenden
- eigene Gefühle und Bedürfnisse verbalisieren

Sprachanregende Raumgestaltung

Die Raumgestaltung im Kindergarten hat die Aufgabe, Betätigungsfelder für die Kinder zu schaffen, die Selbstbildungsprozesse ermöglichen. Licht, Farben und natürliche Materialien der Ausstattungs- und Spielgegenstände sind Qualitätsmerkmale, die den Kindern vielfältige Sinneserfahrungen ermöglichen. Die ansprechende/anregende Gestaltung der Innenräume hat zum Ziel, durch die Einteilung in Bewegungsräume und Ruheinseln, in Gelegenheiten zum Experimentieren, Bauen und Rollenspielen Orte für Begegnungen zu schaffen. Ateliers, Werkstätten und Spielpodestlandschaften ermöglichen es den Kindern, sich zu treffen und zurückzuziehen, Standorte und Perspektiven zu wechseln.

Bildungspartnerschaft mit den Eltern

Die Bildungspartnerschaft verbindet den Erziehungsauftrag der Eltern mit dem Bildungsauftrag der Kindergärten und Kinderbetreuungseinrichtung. Das gemeinsame Ziel liegt im Aufbau einer lern- und entwicklungsförderlichen Umgebung für die Kinder (Bildungsrahmenplan,

Charlotte-Bühler-Institut, 2009). Die Zusammenarbeit mit den Eltern im Kindergarten bedingt gegenseitiges Vertrauen und gegenseitigen Respekt, damit die gemeinsame Verantwortung für das Kind in einer tragfähigen Beziehung gestaltet werden kann (Bäck, Hajszan & Bayer-Christé, 2008).

Durch den offenen Austausch, die Zusammenarbeit und die Beteiligung an den Aktivitäten der Einrichtung bringt die Partnerschaft, aus der Sicht der Eltern, einen besseren Einblick in das Alltagserleben des Kindes. Gleichzeitig öffnet sich für die Pädagogin/den Pädagogen die Möglichkeit, die Entwicklungsprozesse des Kindes vor dem familiären Hintergrund kennenzulernen und zu verstehen.

Bei einem individuellen Entwicklungsgespräch tauschen sich die Eltern und die Pädagogin/der Pädagoge über die aktuellen Themen des Kindes aus, teilen Beobachtungsergebnisse mit und besprechen gemeinsam, welche Anregungen die Entwicklung des Kindes auch im familiären Rahmen unterstützen könnte.